

Epistola ad Rom.



... ..

2. VORBEREITUNG DES SCHRIFTRÄGERS

38 / 1. Lagen

39 / 2. Schriftspiegel

41 / 3. Seiteneinteilung: Kolumnen und Glossen

Die Herstellung einer Handschrift war im Mittelalter nicht selten teuer und aufwendig. Sie ist das Endprodukt eines mehrstufigen Produktionsprozesses.



Film: Buchherstellung
im Mittelalter

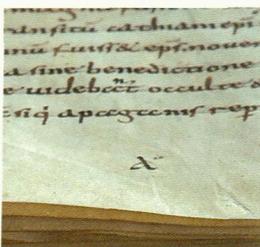
1. Lagen Zur Herstellung eines Buches war es zunächst nötig, einzelne Blätter herzustellen. Dazu faltete man eine Haut oder ein Papier in der Mitte zu einem Doppelblatt. Faltete man die Haut oder das Papier ein weiteres Mal für ein Buch von kleinerem Format, so hatte man vier Blätter usw. Sodann wurden die Außenränder der mehrfach gefalteten Blätter aufgeschnitten.

Nachdem der Arbeitsgang des Faltens der Blätter, das sog. **Falzen**, abgeschlossen war, legte man die gefalteten Blätter ineinander und stellte **Lagen** her, die zumeist aus 4–6 Doppelblättern bestanden. Im Früh- und Hochmittelalter sind Lagen aus vier Pergamentdoppelblättern am häufigsten, später im Zeitalter des Papiers wurden Lagen mit sechs Doppelblättern bevorzugt. Die **Lagenstärke** bezeichnet man nach der Anzahl der Doppelblätter, und zwar bei einem Umfang von eins bis sieben mit Unio, Binio, Ternio, Quaternio, Quinternio, Sexternio, Septernio.



Lagen aus jeweils vier Doppelblättern

Die Falze wurden in der Lagenmitte durchstochen, um Bindfäden durchziehen zu können. Bei Papierhandschriften wurden dabei häufig dünne Pergamentstreifen zur Verstärkung verwendet, um zu verhindern, dass die Fäden das Papier beschädigen. Bisweilen wurde sogar ein Pergamentdoppelblatt zu diesem Zweck in Lagenmitte eingefügt. Um dem Buchbinder die richtige Reihenfolge der Lagen anzugeben, wurden diese auf der ersten und letzten Lagenseite mit römischen, später auch mit arabischen Ziffern oder Buchstaben versehen. Solche Markierungen werden auch **Kustoden** genannt. Neben dieser älteren Form der Lagenzählung kam etwa im 12. Jahrhundert der Gebrauch von **Wortreklamanten** auf.



◀ **Kustode** „a“ in einer frühmittelalterlichen Handschrift



◀ **Wortreklamanten** in einer Handschrift des Spätmittelalters

Bei den Wortreklamanten fügte der Schreiber auf der letzten Lagenseite entweder in der Mitte oder dann im Spätmittelalter stets in der unteren rechten Ecke den Textanfang – zumeist nur ein oder zwei Wörter – der nächstfolgenden Lage ein. Kustoden und Wortreklamanten haben die Buchbinder allerdings sehr häufig weggeschnitten. Ein weiteres System zur Kennzeichnung der Lagenabfolge aus dem späten Mittelalter ist die **Nummerierung** der Blätter bis zur Lagenmitte, entweder mit der reinen Blattangabe, wie etwa I–VI, oder sogar verbunden mit der Angabe der Lagenzahl, etwa aII (**Lagenfoliierung**). Die zweite Hälfte der Lage bleibt dann ungezählt, in der nächsten Lage beginnt die Zählung erneut.

Die **Lagenzählung** ist grundlegend bei der Feststellung von eventuell fehlendem Text innerhalb einer Lage oder im Gesamtcodex, oder um zu eruieren, ob Texte aus verschiedenen Zeiten stammen oder von verschiedenen Provenienzen in einer sog. Sammelhandschrift vereinigt wurden. Dabei bieten häufig auch Vergilbungen und stärkere Verschmutzungen, die sich auf der ersten Recto-Seite von Lagen befinden können, hilfreiche Indizien für die Ermittlung von Lagenanfängen. Die Verfärbung bezeugt, dass das jeweilige Lagenkonvolut länger ohne jeden Einband gelagert worden ist. Hilfreich sind bei der Lagenbestimmung von Papierhandschriften die **Wasserzeichen**, die sich von Lage zu Lage verändern können.

2. Schriftspiegel Nach der Herrichtung der Lagen wurde der sog. Schriftspiegel – der Raum, der für Schrift, Initialen und evtl. Illustrationen vorgesehen wurde, – am Seitenrand markiert, um dann mit einem Lineal die Begrenzung und die Zeilen einfügen zu können.

In der Regel wurden bei größeren Blättern zwei, seltener drei und mehr **Spalten** eingerichtet, bei kleineren zumeist nur eine. In Handschriftenbeschreibungen werden die Spalten von links nach rechts mit den hochgestellten Kleinbuchstaben

a, b, c, d nach der Blattseite angegeben: etwa 24va: also die linke Spalte der Verso-Seite von Blatt 24. Zunächst wurden sowohl die Ober- und Unterränder der senkrechten Linien als auch die waagrecht **Linien** durch Einstichlöcher oder Punkturen an den Blatträndern markiert, um dann mit einem Lineal sowohl die Begrenzungslinien als auch die Zeilen einzufügen. Zumeist wurden die Löcher oder Punkturen von den Buchbindern weggeschnitten. Bei Papierhandschriften kamen auch andere Methoden zum Einsatz wie etwa eine Li-

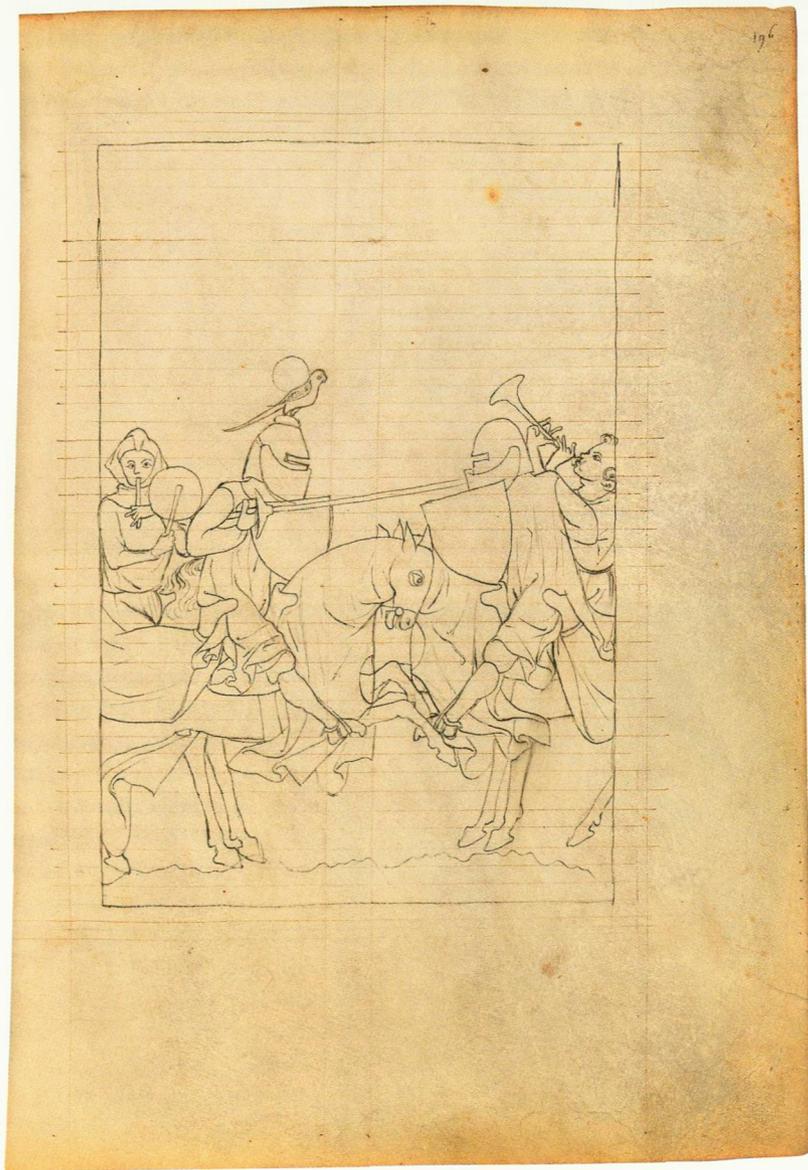
**Herstellung
des Schriftspiegels**
Miniatur in einer
Handschrift des 13. Jh.



nierung mit Hilfe eines kamm- oder rechenartigen Instruments, was nur eine einzige Punktur erforderte und zudem erlaubte, mehrere Zeilen auf einmal einzutragen.

Die Seitenlinien und die Zeilen wurden in Pergamenthandschriften bis zum letzten Viertel des 12. Jahrhunderts zumeist ohne Tinte, nur mit einem Griffel eingegrift – die sog. **Blindlinierung** –, so dass nur Rillen sichtbar wurden. Um sichtbare Linien herzustellen, griff man nach dieser Zeit zu einer feinen Tinte oder einem Silberstift, einem Zeichenstift aus Silber und Blei.

WERNER WILLIAMS-KRAPP



Schriftspiegel im
Codex Manesse